

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918  
8 (1894)**

111 (17.5.1894)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-216640](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-216640)

# Norddeutsches Volksblatt.

Organ für Vertretung der Interessen  
des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolfsstraße Nr. 1.

Inseraten-Annahmen für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Abonnement	
bei Vorauszahlung frei in's Haus:	
vierteljährlich	2,10 M.
für 3 Monate	1,40 "
für 1 Monat	0,70 "
ergl. Postbefreiung.	

**Geheim täglich**  
mit Aufnahme der Tage nach Sonn- und öffentlichen Feiertagen.  
Inserate die vierteljährliche Seite 10.2 bei Wiederholungen Rabatt.  
Verlagungsk. Nr. 4896.

Nr. 111.

Bant, Donnerstag den 17. Mai 1894.

8. Jahrgang.

### Das Ende der Kornzölle.

Die nordamerikanische Getreide-Ausfuhr war bisher der Schreden der Landwirtschaft im westlichen und mittleren Europa. Auf ungeheuren Plantagen im Großbetrieb unter Anwendung aller technischen Fortschritte und Erfindungen der Neuzeit produziert, konnte das nordamerikanische Getreide mit seinem Preis jede freie Konkurrenz schlagen und die feindlichen Staaten Europas umgaben sich mit hohen Zollschranken gegen die nordamerikanische Einfuhr. Wir gerietzen in die absonderliche Lage, daß in einzelnen Staaten Europas die Brodpreise sehr hoch stiegen und eine Art Theuerung verursachten, während in Nordamerika die Massen des dort erzeugten billigen Getreides unberührt lagerten. Die Volksmassen mußten unter diesem Zustande schwer leiden, während einige Großgrundbesitzer eine höhere Grundrente einbrachten. Dazu kam, daß die Amerikaner für die Absperrung ihres Getreides Verwendung nahmen und mit ihrer Mac Kinley Bill einem großen Theil der europäischen Industrieerzeugnisse den Abzug in Nordamerika verwehrten. Sie gingen sogar mit dem riesenhaften Plan um, ganz Amerika mittels eines großen Zollbundes gegen Europa abzusperrn, und der Plan stieß nur darum auf Hindernisse, weil Mittel- und Südamerika zur Zeit noch auf die europäische Einfuhr angewiesen sind.

Welche Opfer dieser wirtschaftliche Kriegszustand den Völkern des Erdklopfens, vom Militarismus ausgehenden und niedergebückten Europa auferlegt hat, ist noch in Aller Gedächtnis.

Inzwischen sind manche tiefeingreifenden Veränderungen eingetreten und in der amerikanischen Getreideproduktion selbst scheint sich ein bedeutender Umschwung zu vollziehen.

Von der Regierung der nordamerikanischen Union ist eine Untersuchung über die zur Ernährung der Bevölkerung nothwendigen Ackerflächen angestellt worden. Derselbe ergab — nach einem Wiener volkswirtschaftlichen Blatt — daß pro Kopf und Jahr 1.1 Acre Weizen, 0.779 Neu, 0.445 Weizen, 0.412 Hafer, 0.134 Baumwolle, 0.134 Kartoffeln, Tabak, Roggen, Gerste und Buchweizen, zusammen also 2.973 Acres bestellt werden müssen. Von der letzten Ernte sind rund 68 Millionen Acren zu ernähren, die jedoch 202 Millionen Acres bedürfen. Die bestellte Fläche betrug 220 Millionen Acres, so daß 18 Millionen zum Export übrig blieben. Der jährlich verkaufte Tabak und die Baumwolle wird auf 13 Millionen Acres gewonnen, so daß für Getreide Ausfuhr aller Art noch etwa 5 Mill. Acres verfügbar blieben, somit ungefähr 2 Millionen Ackerlothe.

Wenn diese Berechnung richtig ist, dann kann man allerdings behaupten, daß die Konkurrenz Amerikas auf dem europäischen Getreidemarkt im Rückgang begriffen ist.

Das Wiener Blatt knüpft daran die weitere Behauptung, daß bei der Zunahme der Bevölkerung in Nordamerika die Getreide-Ausfuhr im Jahre 1900 überhaupt zu Ende sein werde! Südamerika kann nicht an die Stelle Nordamerikas treten, trotz aller natürlichen Reichthümer, weil es zu wenig entwickelt ist und weder entsprechende Verkehrsmittel noch überhaupt staatlich geordnete Zustände besitzt, um einen großen Getreide-Export zu ermöglichen.

Daraus wird nun der Schluß gezogen, daß ein solcher Umschwung seine Wirkungen in einer kolossalen Preiserhöhung zeigen würde, wenn es Deutschland nicht gelingen werde, das Fehlende seines Getreidebedarfs, das es einführen muß, auch noch selber zu produzieren. Aber will soll das erreicht werden?

Man sieht, wie die kapitalistische Welt mit ihrer eigenen Konkurrenz immer mehr in die Sackgasse geführt wird, aus der jeder Ausweg verschlossen ist. Die Völker kommen aus den Sphären nicht mehr heraus, die ihnen bereitet werden, damit einige Großkapitalisten den Rahm abschöpfen können von den Erträgen der Gesamtproduktion.

Nordamerika hat einst so viel Getreide produziert, daß es bei freiem Verkehr hätte die halbe Welt versorgen und daß wir hätten ganz billiges Brod essen können. Aber da kam die „nothleidende Landwirtschaft“ in Gestalt von Junkern und Großbauern und ichre so lange, bis der Staat dem amerikanischen Getreide den Eingang völlig verperrte. Die Junker und Großbauern vertheuerten uns das Brod, so viel sie konnten. Unabhängige Mengen von Getreide lagen draußen in Amerika aufgehäuft, während bei uns die Proletarier mit den hohen Brodpreisen die zur Verwerfung gequält wurden, denn sie konnten doch nicht länger Kartoffeln essen.

Jetzt nimmt in Amerika die Getreide-Ausfuhr ab; vielleicht hat neben der Zunahme der Bevölkerung auch der auf den amerikanischen Riesennarven gebräuchliche Raubbau ein wenig dazu beigetragen. Nun die geschützte Konkurrenz schwindet, steht erst recht eine Theuerung in Aussicht. Gewiß! Denn wenn Nordamerika kein Getreide mehr auf den europäischen Markt bringt, dann haben unsere Kornmücker, nachdem auch die Getreide-Ausfuhr Ungarns so fast zurückgegangen, eine neue Gelegenheit, die Preise in die Höhe zu treiben. Dann kann die wüsthete Spekulation erst recht im Triben fischen und das Volk wird die Zähne zu bezahlen haben.

Was wird dann geschehen?

Nun, dann werden die Regierungen sich wohl entschließen müssen, auf die Getreidezölle zu verzichten. Dann ist das Ende dieser mittelalterlichen Einrichtung gekommen und es wird die Ueberzeugung sich Bahn brechen, daß alle

einseitige Schutzpolitik zu den unverzeihlichen Fehlern gerechnet werden muß.

Das schon angezogene Wiener Blatt ist der gleichen Ansicht wie wir. „Selbstherrlichlich“ heißt es dort, „können diese Ausschüben und Ermägungen auf die momentane Preisgestaltung von Getreide keinen Einfluß üben, aber mit imperativer Nothwendigkeit drängt sich der Gedanke auf, daß bei mangelnder oder auch nur vermindelter Konkurrenz Nordamerikas die jetzt bei den europäischen Regierungen theils zur Füllung der Staatssassen, theils zum angeblichen Schutze der Landwirtschaft so beliebten Kornzölle noch vor dem Ausgang der jetzt geschlossenen Beträge der Aufhebung verfallen müssen, wenn soziale Umwälzungen verhütet werden sollen.“

Aber wir sind der Meinung, daß die Aufhebung der Getreidezölle keineswegs genügen wird, um die abdam entstandene Krisis zu beseitigen, sie allerdings nur einen Theil der großen permanenten Krisis bildet, von welcher die innerlich absterbende kapitalistische Welt ergriffen ist.

Diese unaufhörlichen und starken Erschütterungen des ganzen wirtschaftlichen Organismus lassen keine Gesundung mehr eintreten. Die Krisen dauern fort, bis sie den kapitalistischen Produktionsapparat unmöglich gemacht haben.

### Politische Rundschau.

Bant, den 16. Mai.

Der fünfte internationale Bergarbeiter-Kongreß wurde am Pfingstmontag in Berlin eröffnet. Die Zahl der Delegirten beträgt etwa 95, wovon 40 aus England. Der Vorsitzende Bart leitete die Verhandlungen ein. Reichstagsabgeordneter Singer begrüßte den Kongreß Namens der deutschen Sozialdemokratie, Legien als Vertreter der Gemäßigten Sozialdemokratie und Millarg-Berlin hießen die Delegirten ebenfalls willkommen. Bart wies dann darauf hin, daß der Hauptzweck der internationalen Kongresse in der erzieherischen Aufgabe für die Arbeiterschaft liege. Es wurde noch die Konstituierung des Kongresses vorgenommen und die Verhandlungen bis Dienstag vertagt. — Der belgische Delegirte Desuisseaux wurde bei einem Zusammenstoß der Delegirten von der Berliner Polizei verhaftet und aus Deutschland ausgewiesen.

Vom deutschen Lehrertag in Stuttgart. Die erste Hauptversammlung des deutschen Lehrertages, zu welcher 3500 Theilnehmer erschienen sind, von denen 246 Delegirte 79 612 Lehrer vertreten, wurde am 15. Mai Vormittags von dem ersten Vorsitzenden Halben-Hamburg in dem Festsaale der Viedehalle eröffnet. Der Kultusminister Dr. v. Sarnow begrüßte die Anwesenden und wies auf den Zusammenhang zwischen Unterricht und Erziehung hin. Letztere müsse sich auf religiöser Grundlage aufbauen

### Durch Sturm und Wetter.

Original-Roman von G. Meerfeld.

36. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Manuñi wußte jetzt, von wem er vor dem schmählischen Tode auf der Landstraße gerettet worden war; aber durch keinen Ausruf und durch kein Wort hatte er seine Lebensretterin erkennen können. Nur in seinem wildesten, verzerrten Gesicht war eine seltsame Veränderung vorgegangen; ein beinahe weicher Ausdruck hatte sich über dasselbe gebreitet, und als ihm die Frau des Försters das Kissen zurechtlegte, auf welches man sein Haupt gebettet hatte, da gewahrte sie, daß schwere Thränen über seine Wangen rollten.

Sobald er sah, daß Alles für Manuñi so wohl beendet war, als es die Umstände eben zuließen, wollte sich Leo wieder entfernen. Draußen im Wohnzimmer händigte er der menschenfreundlichen Frau die Hälfte seiner Baarschaft ein. Aber er hatte nicht bemerkt, daß die Thür zur Kammer nicht vollständig geschlossen war, und daß der Kranke jede seiner Bewegungen beobachten konnte. Erst als er von jener Seite her einen Laut vernahm, der wie ein schwacher Ruf klang, wurde er aufmerksam und gewahrte, daß Manuñi's Blicke fest auf ihn gerichtet waren. In der Annahme, daß jener ihm noch etwas zu sagen wünsche, kehrte er zu ihm zurück, und Manuñi bestellte ihm durch eine Handbewegung an, daß er die Thür schließen möge, um Niemand zum Zeugen ihres Gesprächs zu machen. „Du bist ein guter Mensch geworden, Leo“, sagte er dann, indem er die Hand seines ehemaligen Gefangenen zu erfassen suchte. „Du hast besser an mir gedacht, als ich es um Dich verdient habe. Verzeihe mir, daß ich Dich nicht sogleich erkannte. Aber meine Augen sind etwas schwach geworden und — vielleicht auch mein Gedächtniß.“

Leo hatte ihm wohl für einen Moment seine Hand gereicht, hatte sie ihm aber alsbald wieder entzogen und seine Stimme klang ziemlich herb, als er ihm erwiderte: „Es wäre mir fast lieber gewesen, wenn Sie sich meiner Person, unserer einhigen Bekanntschaft überhaupt nicht erinnern hätten. Herr Manuñi, Sie werden mir glauben, daß ich Ihnen nicht auf Grund unserer früheren Beziehungen diesen kleinen Dienst erwiesen habe.“

Der Jongleur hieß ein kurzes, heiseres Lachen aus und bewegte wie zuckend den Kopf.

„Das glaube ich Ihnen gewiß! Da an der Stirn trage ich ja noch immer die Schramme mit mir herum, die Sie mir zum Abschiedsgruß und zum Andenken hinterlassen hatten, als Sie mit dem Teufelsmädel davongingen! Doch genug davon! Ich wiederhole Ihnen, daß Sie besser an mir gehandelt hätten, als ich es auf dieser miserablen Welt irgend einer Kreatur zugestanden hätte! Und haben Sie sich denn gar nicht gemundet, mich in einer so würdigen Situation wieder zu finden? Gedächtniß es Ihnen und Ihrem alten Grell gegen mich denn gar keine Genugthuung, zu erfahren, wie ich dahin gekommen bin?“

„Ich fasse Sie nicht mehr“, erwiderte Leo einfach, „und die Schadenfreude, welche Sie bei mir voraussetzen, liegt nicht in meiner Natur.“

„Sie wissen aber noch gar nicht, wie viel ich schade Sie haben, mich zu haßen“, kam es dumpf aus der Brust des Kranken, und seine Lippen bewegten sich, als wolle er irgend ein furchtbares Geständniß machen, welches schwer auf seine Seele drückte. Aber kein Laut wurde vernommen, und als er wieder zu sprechen anbot, da hatte seine Stimme ganz den vorigen spöttischen und beißenden Klang.

„Nun gleichwohl, ob Sie sich darüber freuen oder ob Sie mich beneiden. Sie sollen's hören, daß mich mit

jenem Tage, an welchem Lydia und Sie mir davongezogen waren, auch mein Glück verlassen hatte. Auf einer Reise wurde mir mein Koffer mit meinem Gelde und meinen Besitztümern gestohlen, und noch ehe ich die Gelegenheit hatte, den Verlust durch neue Einnahmen zu erlösen, wurde ich schwer krank. Ein heftiger Gelenkheumatismus warf mich in einem so wildremden gottverfluchten Netz darnieder, und ich mußte schließlich noch froh sein, daß man mich gerade in dem Augenblick, in welchem ich ernstlich überlegte, ob es nun eigentlich der Hunger, die Kälte oder die Krankheit sei, an der ich zu Grunde ginge, in ein Krankenhaus aufnahm, in welchem ich die ortsübliche Pflege der dritten Klasse genoß. Nach einigen Wochen wurde ich entlassen, kräftlos und ausgeregelt wie ein Gerippe und ohne einen Pfennig Geld in der Tasche. Das war nun freilich nicht das erste Mal in meinem Leben, daß ich so dem Nichts gegenüber gestellt war; aber diesmal war's doch vertheuert erträglich, denn ich wußte auch nicht, womit ich mir etwas erwerben sollte. Von der verwichenen Krankheit war mir's in den Armen zurückgeblieben, als wenn ich statt der Gelenke Bleisäulen darinnen hätte, und als ich nur zur Probe den ersten kleinen Versuch meiner Kunst machte, da sah ich auch schon ein, daß es damit ein für alle Mal zu Ende sei. Mit der Erzählung, wie es mir nun weiter ergangen ist, will ich Sie und mich nicht aufhalten. Es würde auch eine peinlich klägliche Geschichte werden und ich habe, wie gejagt, in manchen Dingen ein etwas schwaches Gedächtniß. Ich war nachher an der: Direktor einer wandernden Gesellschaft, Inhaber eines Marionetten-Theaters, Vertreter in einem Opernhause und Ausrufer bei einer Riesendame.“

(Fortsetzung folgt.)

und eine große nationale Aufgabe erfüllen. Der Vorsitzende Halben verordnete, die Verhandlungen in diesem Sinne leiten zu wollen. Oberbürgermeister Krumeln hieß die Versammlung im Namen der Stadt willkommen und führte aus, die Volksschule müsse ein Fort idealer Bestrebungen sein, aber auch den Anforderungen des Lebens gerecht werden. Gombel-Langenau, Vorstand des württembergischen evangelischen Volksschullehrervereins, hieß die Anwesenden im Namen des Vereins willkommen. Hierauf sprach Schramm-München über die Staatsfrage in Deutschland am Ende des 19. Jahrhunderts und beleuchtete die sozialpolitische und sozialistische Aufgabe dieser Schule. Rektor Kopsch-Berlin sprach über die Fortbildung des nachschulpflichtigen Alters. Sämtliche hierzu gestellte Theesen wurden unter Ablehnung aller Änderungsanträge angenommen. Um 2 Uhr 10 Minuten wurde die Sitzung geschlossen.

Die Landesversammlung der sächsischen Sozialdemokratie wurde am 15. Mai in Leipzig eröffnet. Anwesend waren 56 Delegierte. Die Tagesordnung lautet: 1) Bericht über die Tätigkeit des Landtages; 2) Organisation und Agitation; 3) Presse; 4) Anträge der Parteigenossen.

Herr v. Schlozer, der frühere langjährige preussische Gesandte beim Vatikan, ist am Sonntag in Berlin gestorben.

Der Antisemitismus als 'Vorwurf' der Sozialdemokratie. Die von höherer Stelle früher gebilligte antisemitische Bewegung beginnt den herrschenden Gewalten gefährlich zu werden. Haben die Sozialdemagogen Altwacht und Genossen schon bei der letzten Wahl den Ruf: 'Gegen Juden und Junker' erhoben, so schreibt jetzt Herr Dr. Bödel in seinem 'Reichs-Herald': 'Der geliebteste Großkapitalist — ganz einerlei ob Jude oder Nichtjude — ist der Vorkämpfer unseres Volkes, dem die Arbeitslosigkeit entzieht. Das Aufspeichern großer Reichthümer muß zur Berammerung und zur Verelendung führen.' — Das ist deutsch und das muß die Redner des Herrn Bödel, wenn sie ihm einmal bis zu diesem Punkte gefolgt, schließlich in das Lager der Sozialdemokratie treiben.

Der Antisemitismus in der Kaiserne. Bei den in Göttingen eingesetzten Landwehrleuten ereignete sich, wie das 'Södt. Tagbl.' meldet, der Fall, daß ein Landwehrmann am letzten Tage seiner Uebung einem jüdischen Unteroffizier, der ihm eine Anordnung gab, den Gehorsam verweigerte mit der Begründung, er lasse sich von einem Juden keine Befehle geben. Natürlich wurde er wegen dieser Insubordination sofort in Haft geführt. Das Vergehen der Gehorsamsverweigerung wird nach § 94 des Mil.-Str.-Gesetz. mit Dunkelstrafe nicht unter 14 Tagen oder Gefängnis bis zu 3 Jahren, und falls es vor verammelter Mannschaft erfolgt, mit Gefängnis bis zu 5 Jahren bedroht.

Das sogenannte 'Solbatenheim' in Roblen, über dessen von der Militärbehörde beabsichtigte Gründung wir kürzlich berichtet haben, ist nun wirklich gegründet worden. 'Dasselbe ist — so wird der 'Frankf. Ztg.' von dort geschrieben — in einem früheren Gesellschaftshause eingerichtet, auch hat sich schon ein Delonome gefunden, der den Militärpersonen gegen durch einen Zahlmeister-Antizipanten dabei anzuweisende Menagelgelder einen 'kräftigen' Solbaten besorgen soll. Zur Bedienung sind Solbaten kommandirt. Nun kam aber der Verein zur Wahrung städtischer und geschäftlicher Interessen und wandte sich mit einer Eingabe an den Stadtschultheiß, welcher letzterer dem Delonome die Konzeption zum Wirtschaftsbetriebe erteilen muß. Die Eingabe hat infolgedessen Erfolg gehabt, als der Stadtschultheiß das Gesuch des Delonome auf den Weg des mündlichen Streitverfahrens verwiesen hat. Daß der Militärbehörde, bzw. dem Delonome nach Durchwandern der Instanzen bis zum Reichsausschuß wohl die Konzeption erteilt wird, daran zweifelt man hier nicht, man ist aber auch in möglichen Kreisen der Meinung, daß durch solche Einrichtungen an der Zugrundelegung des gewerblichen Mittelstandes ruhig aber sicher weiter gearbeitet und die schon vorhandene Unzufriedenheit noch gesteigert wird.

Die unpolitische Braut. Die 'Sächs. Arbeiter-Zeitung' schreibt: Eine ganz neue Art Furcht entwickelt der Wirth vom 'Kur' in Dobna. Er fürchtet weder Polizei noch Amtshauptmannschaft, weder Militärverein noch Feuerweh — beide verstehen nicht bei ihm — selbst das läbliche Speigertum fürchtet er nicht, aber er hat doch seine Furcht, und die ist nicht minder groß als die Furcht Anderer vor der Polizei u., sie wiegt all' den gezeigten Muth wieder auf und bestimmt ihn richtig, seine Kostalitäten zu verweigern. — Was thut man nicht aus Liebe für's weibliche Geschlecht — das trifft auf unseren Wirth vom 'Kur' zu; er, der Muthige, der weder Polizei noch Teufel fürchtet, er fürchtet sich vor — seiner Braut. Zum Unglück hat er eine unpolitische Braut, und Sozialdemokratie ist doch nicht gut von Politik zu trennen, daher schrieb er auf unsere Anfrage nach seinem Saal folgenden Brief:

Dobna, den 2. Mai 1894.  
Lieber Raak!  
Es thut mir leid, Euren Wunsch nicht nachkommen zu können, indem meine Braut ganz dagegen ist, die Kostalitäten zu politischen Zwecken sowie Versammlungen herzugeben.  
Es grüßt Dich  
Heinrich Hübke.

So, was thut man nicht aus Liebe für's weibliche Geschlecht, zumal wenn's noch keine — Schwiegermutter ist. Mit Sozialdemokraten müssen aus nicht nur mit übervollenden behördlichen Organen, mit der ganzen herrschenden Gesellschaft, sondern auch noch mit liebenden Bräuten herumschlagen.

Oesterreich-Ungarn.

Währsprich-Ditrau. Der Streik der Grubenarbeiter dauert unverändert fort, die Zahl der Streikenden beträgt gegen 12000. Bis jetzt sind weiter keine bemerkenswerthen Zwischenfälle vorgekommen.

Frankreich.

Paris. Die Deputirtenkammer beschloß am Freitag nach längerer Debatte mit 159 gegen 158 Stimmen, zur Verabreichung des vom Senate angenommenen Antrages auf Aufhebung der Oeffentlichkeit bei den Hinrichtungen überzugehen. Die Dringlichkeit wurde mit 252 gegen 242 Stimmen abgelehnt. Besser wäre es, man beschloße die Aufhebung der Todesstrafe.

Der Urheber der Explosion in der Rue Kleber soll in der Person des Kelleses oder Kammerdieners Toraincy verfaßt worden sein. Derselbe war schon einmal als Anarchist in Haft genommen; die Zeugen sollen ihn wiedererkannt haben.

Die Polizei-Aktate gegen die Berliner Arbeitlosen.

(Schluß)

Rechtsanwalt Hoffe (Verteidiger für die Angeklagten Perle und Ströfken): Die Zusammenbringung der Angeklagten hindert die Entfaltung der Individualität des Einzelnen. Was ich vor Ausschluss der Versammlung brauchen sollte, ist gar nicht Gegenstand der Entscheidung der Richter. Ich habe mich nicht um die Vertheidigung des Einzelnen bemüht. Es wird von Richteramt, nicht von Richteramt gesprochen. Form wie Inhalt sind nicht beheblich. Was Ströfken anlangt, so ist der infrimirtirte Artikel zu dem Zweck geschrieben, der Sozialdemokratie den Boden abzugraben dadurch, daß der Legendenbildung über das Sozialismus ein Ende gemacht werde. Der Vorwurf, daß die Polizei Spitzel zur Vergrößerung der Reichthümer bestrebt, ist nicht erhoben worden. Aber die Legendenbildung existirt, gerade ist bei der Sozialdemokratie großer Zuzuwachs gemacht. Wie gefährlich es ist, wenn sich die Polizei überhaupt mit Persönlichkeiten wie Brandt einläßt, beweist der heutige Fall. Die Polizei soll Bestreben aufweisen, aber der Zweck dabei darf nicht die Mittel, sie darf sich nicht unethische Mittel aneignen. Unethisch ist es, Jemanden Geld zu geben, damit er seine Genossen verführe. Eine formelle Vernehmung gegen diese Polizeibeamten liegt in dem Artikel nicht. Der Schwab des § 193 heißt meinen Klienten zur Seite. Ich beantrage für Beide Freisprechung.

Rechtsanwalt Herzfeld (Verteidiger für den Angeklagten Hamisch): Es frage sich, ob sein Klient die Grenzen berechtigter Kritik überschritten habe. Das Eingreifen der Polizei muß zu dem Zweck erfolgt sein, Unordnungen zu verhüten; der thatsächliche Erfolg ist der gewesen, Unordnung gestiftet zu haben.

Rechtsanwalt Herzfeld: Ich habe die Ehre, den Angeklagten Schmidt zu vertheidigen, den der Staatsanwalt am schwersten bestraft haben will. Er wird Herrn Schmidt als Sozialdemokraten Regierung zu Ungunsten bespitzeln, daß heute noch eine solche Behandlung von der Sozialdemokratie aufgeführt werden kann, ist in der That verwunderlich. Im Parlament, in der Presse, überall ist der gefährliche Charakter der Partei betont worden. Gerade die Sozialdemokratie hat die Waffen zur Selbstvertheidigung. Ich bin der Hoffnung, die Herren Richter werden nicht nach der Beurtheilung des Angeklagten, sondern nur nach dem Artikel urtheilen. In dem Artikel steht nicht mehr als in allen anderen Artikeln der anderen Blätter.

Es wird die Frage aufgeworfen, ob die Polizei provokirt habe. Ich es einem politischen Blatte, ist es einem sozialdemokratischen Blatte nicht erlaubt, die Behörden des Staates aufzufordern, eine Unterdrückung über Maßnahmen der Polizei einzuleiten? Zugrunde, daß die Polizei von ihrem subjektiven Standpunkt glaubt, daß es sei eine Demonstration beabsichtigt, so ergibt sich, daß Robien und Brandt an der ganzen Sache Schuld sind. Galt Robien nicht der Polizei Mittelstellung zukommen lassen, wäre gemäß Artikel 193 freilich verurtheilt. Der infrimirtirte Artikel spricht von einer Polizeivergeltung. Ja nachdem, was wir hier von den Zeugen gehört haben, ist dieser Ausdruck gar nicht zu verur. Warum soll es nicht erlaubt sein, die Dinge beim rechten Namen zu nennen? Man muß es eine Frage nennen, wenn dieselbe Leute von der Polizei geschlagen werden. Der 'Borwärts' hat nicht gesagt, was nicht zum allergrößten Theile hier erwiesen worden wäre. Bisherig, daß der eine oder der andere Ausdruck zu unethisch gerügt ist. Mein Klient hat Anspruch auf den Schwab des § 193. Der 'Borwärts' gehört nicht Kapitulanten, sondern ist Zentralorgan der Sozialdemokratie. Der Angeklagte handelte im Auftrag der Gesamtpartei, als er die Vorfälle besprach. Ich bitte, auf die Freisprechung meines Klienten, event. auf eine kleine Geldstrafe zu erkennen, wenn er mit diesem oder jenem Wort das Publikum überschritten hat.

Staatsanwalt Beneditz erwidert, daß der 'Borwärts' das Organ der einen Richtung innerhalb der sozialrevolutionären Partei sei. 1892 habe der 'Borwärts' die Februarrevolution zurückgewiesen und die Zuzuwandern Bakuninisten und Dampfenproletariat genannt. Er wurde deshalb von den Blättern der anderen Richtung der Sozialrevolutionäre heftig angegriffen, und es lagen ihm 1894 demütigend an, sich dieser Seite von Reichthümern gegenüber zu rehabilitiren. Rechtsanwalt Herzfeld: Eine solche Rehabilitation hat der 'Borwärts' nicht gehabt. Er verurtheilt Gemüthlichkeitsfragen, wie sie 1892 vorgekommen sind, heute ebenso wie damals.

Der Vorsitzende befragt noch einmal den Zeugen, Polizeibauptmann Heiß, ob der Zugang zum Reichthümern nach Schluß der Versammlung offen geblieben sei. Der Zeuge bejaht dies und wiederholt nochmals seine Aussage von gestern. Der Zeuge giebt seine Aussage mit seinem Aufwand von Stimme ab, daß die Thatsache nicht unrichtig war und unrichtig nicht. Der Vorsitzende befragt, das Publikum räumen zu lassen.

Rechtsanwalt Friedemann vertheidigt den Angeklagten Schütte, Redakteur der 'Fahrtzeitung'. Derselbe habe mit Heiß gar nichts zu thun. Sein Klient habe das infrimirtirte Verdict abgelehnt, lediglich um den Raum seines Blattes damit auszufüllen. Entschieden darüber, ob die Absicht einer Vertheidigung vorlag oder nicht, ist die Prüfung: waren diese Schilderungen glaubhaft? Und da ergiebt es mir fast unbestreitbar, daß so harte Strafen verhängt werden müssen, nachdem das Zeugnis eines solchen fälschlichen Augenzeugen vorlag, wie es Herr v. Galtz ist. Der Herr Oberstaatsanwalt v. Galtz — der Herr Oberstaatsanwalt, also wohl kaum Anarchist, er heißt v. Galtz und gehört also wohl kaum zum Muth und zum Selbstmord, er ist ein alter Herr, dem sich also nicht vornehmlich jugendliches Urtheil vornehmen läßt; er ist akademisch gebildet, wie die Herren Richter und Staatsanwälte auch. Und dieser Mann sagt aus, er habe sich juridisch gegeben, weil ihn das Schicksal, wie die Polizei mit den Arbeitlosen verführe, reizte. Seine Zusammenkunft, sagt er, gehe so ruhig aus, wie diese Versammlung gegangen ist. Er sagt, daß die Versammlung den Einbruch der Entführung und Furcht gemacht habe. Er sagt: Jeder Mensch, ob er nun kirchlich religiös, ordnungsliebend, ethisch, gut, ist auch nur feindselig sei, müsse von diesem Schwere erlitten werden, wenn er dieser Vorgänge gedenke. Nach dem Urtheil dieses Mannes in dieser Lebensstellung, daß er in seinem Blatte mit dem Namen und guten Namen 'Verführung' schriftlich niederschreibt und der Welt für Welt aufrecht erhalten läßt, muß ich als Unmöglicher betrachten, daß die Angeklagten verurtheilt werden, wie der Herr Staatsanwalt verlangt. Ein solches Urtheil wäre das Gegenstück von dem, was Herr v. Galtz

'Verführung' nennt. Wenn ein solches Urtheil erfolgen sollte, müßte man wirklich fragen, was soll daraus werden? Da können doch nicht über das Verdict hinaus, daß wir hier Dramen spielen haben, die schließlich doch ihre Maßnahmen betrieblig. Der Mensch, auch ein Dichter kann sich irren. Dasselbe Urtheil werden von Leuten, die wie sie aussähen, und auch aristokratisch zu sein scheinen, mit Summischläuden geschlagen. Die Arbeiter sind dadurch, wie es in dem Bericht in der 'Fahrtzeitung' heißt, zweifelslos geübt worden. Es war doch genug ein berechtigter Zweck, wenn die Arbeitlosen zusammenkommen und über ihre Lage berathen. Und dabei ist es auch ganz gleichgültig, ob der Einbruch ein Anarchist war, der denn lange nach der Versammlung in den Reichthümern ist, einen Einbruch begangen zu haben, und ob der Reichthümer auch lange nach der Versammlung wegen Reichthümertätigkeit verurtheilt worden ist. Eine Frage ist dies Vergehen genug gewesen. Es ist da die Reizung der subalternen Polizeivergeltung, die je selber manchen Angriffen ausgesetzt sind, sich selber einmal oberhalb zu vertheidigen, hervorgerufen. In die Rolle eines lauchenden Dritten kann ich mich bei solchen Reichthümern nicht fassen; ich beschließe mich nicht mit Heiß; ich habe keine Zeit dazu; aber ich bin doch nicht so weitreichend, daß ich das Verdict der Reichthümer nicht verwerfe, auf die der Summischläude gefalle ist. Ich bringe es nicht fertig, zu sagen: 'Was war denn weiter Gerecht?' Da hat der Herr ein solches Jagdhieb bekommen.' Wie kann man da kommen und sagen: Die Presse hat kein Recht, sich um solche Verurtheile zu kümmern? Wie kann man nicht ein Wort des Reichthümer, nicht ein Wort der Verurteilung übergeben? Man mag ja denken: Herr v. Galtz, das ist ein Trübsinniger ein Idealist, der sich noch stabilen kann, die Welt könne regiert werden ohne Blut, aber sagen sie auch, wie die Arbeitlosen das Gebührende lauten: oder Summischläude und Galtz. Ich wünsche nur, es gäbe noch mehr solcher Trübsinniger. Von der Absicht einer Vertheidigung kann bei meinem Klienten nicht die Rede sein. — Staatsanwalt: Es wird meinem Klienten nicht zum Zeugnis des Herrn von Galtz gemacht. Er hat ja nur geschrien, was in Saale geschah, und da sagte er, daß die Teilnehmer entzweit und verurteilt ausblieben. Es erhebt sich nicht unangehörig, daß er sich in der Nähe der Zeugen Heiß und Galtz befunden hat und dort seinen Einbruch begangen hat. Dem Richter haben wir nicht durch die Hilfe des Zeugen v. Galtz zu hören sondern wir haben Summischläude nach allen Zeugenaussagen (schonlich) zu entfernen. — Verteidiger Rechtsanwalt Friedemann: Der Herr Staatsanwalt befindet sich wiederum im Atrium. Das Zeugnis des Herrn v. Galtz bezog sich auch auf die Vorgänge auf der Straße. Er hat ferner nicht von entzweit und verurteilten Leuten gesprochen, sondern von ihrer Entführung und Furcht. — Der Angeklagte, Robien, Reiter, betont, daß die Sozialdemokratie über die Unruhen im Februar 1892 sich nicht geäußert habe. — Rechtsanwalt Heißberger legt Vernehmung gegen die Worte des Staatsanwalts ein, der von einem gewissen Literatenwort gesprochen habe. — Staatsanwalt: Das ist mir nicht eingefallen. — Heißberger: Die haben es gesagt. Freilich, wenn der Staatsanwalt spricht, spricht er immer in Wahrung berechtigter Interessen und ist geschäftlich nicht zu belangen. — Präsident: Das gehört nicht zur Sache! — Heißberger: Der Vorwurf der Gemüthlichkeit wird unangehörig. Ich habe den Artikel nach sorgfältiger Prüfung der Angaben eines Berichterstatters geschrieben, den ich als gemüthlichen Menschen kenne. — Angeklagter Ströfken widerspricht, daß er bei der Staatsanwaltschaft von der bürgerlichen Partei gehört, in deren Interesse er liege, die Legende von der Sozialdemokratie zu zerstören, die Sozialdemokratie neue Anhänger zuführe. Siege die Sozialdemokratie, so werde sein persönliches Interesse verletzt; denn er werde in seiner persönlichen Freiheit bedrängt werden. — Angeklagter Redakteur Schmidt: Gegen die Behauptung, daß die Sozialdemokratie auf angelegentlichem Boden liege, muß ich entschieden Widerspruch erheben. Man der Herr Staatsanwalt mehr Zeit hätte, sich mit politischen Dingen zu befassen, würde er eine solche Behauptung nicht aufstellen. — Verteidiger: Das gehört nicht zur Sache. — Schmidt: Der Vorwurf ist ganz allgemein ausgedrückt worden. Ich bin Sozialdemokrat, werde also mit haben bestritten und muß mich dagegen vertheidigen können. Es ist eine eigenartige Debatte des Staatsanwalts, wenn er meint, wir wollten uns jetzt bei den Anarchisten rehabilitiren. Die genannte Redaction des 'Borwärts' steht nach wie vor auf dem Standpunkt, daß die Vorgänge vom Februar 1892 nur durch die Sozialdemokratie, die Sozialdemokratie und die große Mehrheit der Arbeiter in sozialdemokratischer und werbet sich naturgemäß an uns. Ich selber bin Arbeiter gemessen und weiß, was es heißt, arbeitlos zu sein. Ich weiß, wie tief es schmerzt, wenn man als Arbeiter als Ungehöriger bezeichnet wird. Es ist eine eigenartige Auffassung des Herrn Staatsanwalts, es gebe keine Arbeitlosen-Versammlung, die ordnungsmäßig verlaufe. Ich selber habe in einer großen Arbeitlosen-Versammlung gesprochen, die in Ruhe und Ordnung auseinandergegangen ist. Die Leute, die in die Redaction kamen, werden nicht zum Schwab, man merkte wohl, daß es Arbeitlose waren, und unter dem Einbruch ihrer Schilderungen fand die Kritik geschrieben werden.

Die übrigen Angeklagten begnügen sich mit dem Wort. Der Berichterstatter stellt sich zur Verfügung bereit. Nach vierstündiger Debatte wird folgendes Urtheil verlesen:

Der Angeklagte Bachau hatte es auf Beerdigung der Polizei abgesehen. Den Artikel im 'Sozialdemokrat' hat sein erster Mann geschrieben, sondern einer, der die Polizei bestrafen wollte. Es liegt Verleumdung im Sinne des § 185 vor. Der Schwab des § 193 wäre dem Angeklagten an sich zuwider; aber die Furcht ist beheblich. Der Berichterstatter hat eine Strafe von 2 Monaten Gefängnis für angemessen erachtet.

Der Angeklagte Reiter hat der Polizei große Mißthätigkeiten vorgeworfen, 'Polizeivergeltung', empörende Provocation'. Es ist Verleumdung im Sinne der §§ 185 und 186 angenommen worden. Es ist allerdings, ob die Frageform genügt ist. Schreibt eine solche Zeitung: 'Wolle die Polizei provokiren', so heißt das in ihrem Wortlaut. Die Polizei hat provokiren wollen. Der Angeklagte Reiter ist zu 4 Monaten verurtheilt worden.

Das den Angeklagten Heißberger anlangt, so war schon die Verleumdung: 'Die schwebige Aktate' beheblich; er ist zu 3 Monaten verurtheilt worden.

Kud Perle hatte die Absicht, zu befehlen; es ist bei ihm eine Geldstrafe von M. 300 für angemessen erachtet worden. Der Angeklagte Ströfken hat eine von schweren Verleumdungen strotzende Rede gehalten. Seine Worte sind dem Richter abgelehnt. Das allein macht ihn schon strafbar, wenn die Rede nur nicht im Verhandlungsbericht der Reichstagsverhandlungen, sondern getrennt veröffentlicht, und ist deshalb nach hängiger Substantur nicht strafbar. Kud noch fassen sich in dem Artikel 'schwere Angriffe'. Die Ströfken noch unbestreitbar, ist auf eine Geldstrafe von M. 500 erlassen worden.

Friedemann ist aus gleichen Gründen zu einer Geldstrafe von 200 M. verurtheilt worden. Bei dem Angeklagten Schütte ist in Uebereinstimmung mit der Staatsanwaltschaft angenommen worden, daß Aufregung nicht vorliegt. Wegen der Verleumdung ist auf eine Geldstrafe von M. 150 erkannt worden.

Dem Angeklagten Schmidt trifft für den ersten Artikel das Verdict wie dem Angeklagten Reiter zu. Schon der Ausdruck 'Polizei' ist beheblich und löbend, ein Ausdruck, der sich nicht leicht rechtfertigen läßt. Ein Eingang in die Verhandlung wird verurtheilt. Wegen der Redactionen sind weitere Urtheile.

Bei Abmessung der Strafe ist hauptsächlich keine Rücksicht auf die Partheiung genommen worden, während sie bei Beurteilung der Zurechnung der Strafe in Frage gekommen ist. Außerdem ist auf die üblichen Nebenstrafen erkannt worden.

**Streitkräftiges.**

Der Schuhmacherstreik in Burg bei Magdeburg dauert unabgeklärt fort. Bei den Verhandlungen, welche zwischen dem Streikkomitee, Kaufmann, in keine Einigung resultiert worden. Die Fabrikanten suchen unsere Organisation zu bezwingen, indem sie die Mitglieder, welche für den Streik tätig sind, überhaupt nicht wieder einstellen wollen. Sie wollen nur solche Arbeiter einstellen, welche gewöhnlich wie ein Lamm für alle Umstände, sowie alle Lohn- und Arbeitsbedingungen seitens des Herrn z. gefallen lassen. Der Arbeiter, der nicht schließt, soll nicht zu bestimmen haben, er soll wie eine Maschine als willenloses Werkzeug benutzt werden; aber auch wir sind Menschen und wollen ein menschentwürdiges Dasein führen, auch das Selbstbestimmungsrecht wollen wir und nicht nehmen lassen, deshalb wollen wir aushalten im Kampfe gegen das Prozentkum und lassen auf die Unterstützung der Arbeiterschaft Deutschlands. Die Fabrikanten suchen jetzt Arbeitskräfte von außerhalb heranzuziehen und erlauben wir deshalb besonders die Schuhmacher, sich nicht durch falsche Versprechungen verleiten zu lassen, nach Burg zu kommen; auch wollen die Fabrikanten in anderen Städten festige Waaren aufkaufen, um dadurch die Arbeiter zu zwingen, nachzugeben. Der Streik der Ausführenden ist ein guter und bringt wir von dem ca. 500 Beschäftigten bis jetzt noch keinen Streikbrecher zu verzeichnen. Ausgespart sind die Arbeiter in folgenden Fabriken: Arnold & Co., Erdmann u. Söhne, Glücke u. Graben, Rosenthaler und Söhne u. Co.

**Wiß Soat, B. Förster's Restaurant, Unter den Hagen 68 bei Burg.**

Die Zimmerleute in Danzig haben die Arbeit wieder gelegt. Die Zahl der Streikenden beträgt 300. Adressen für Geldleistungen: Eugen Sellin, Zimmerer, Danzig, Rittergasse 17.

**Aus Stadt und Land.**

**Dant.** 16. Mai. Am Montag den 4. Juni, von Vormittags 9 Uhr an, findet auf dem Schützenplatze zu Dant die Verpachtung der Budenplätze zum diesjährigen Schützenfeste, das vom 12. bis 14. August abgehalten wird, statt.

**Wilhelmshaven, 16. Mai.** Gestern fand im großen Rathhause eine Sitzung des Bürgerordner-Kollegiums statt, an welcher sämtliche Bürgerordner teilnahmen. Auch Herr Dräger, der so lange durch Vertretung der Interessen seines Königreichs in der Sächsischen bei fern gehalten wurde, hatte sich eingefunden. Nach Verlesung des Protokolls moniert H. V. Peper, daß in der letzten Sitzung, in welcher er nicht anwesend gewesen, das Kollegium einfach ohne Protest Kenntnis genommen habe von dem Beschluß des Magistrats, außer mit dem Rathhause-Kellermittel mit den übrigen Mietern des Rathhauses keine Mietverträge abzuschließen. Das Kollegium beschloß darauf einstimmig, von dem Magistrat zu empfehlen, daß er mit den andern Bewohnern des Rathhauses gleichfalls Verträge abzuschließen möge. Es sei dies schon nothwendig, um festzustellen, welche Räume jeder Mieter zu beanpruchen habe. In die Tagesordnung eingetretener theilt der Bürgerordner-Wortführer mit, daß beim Abschluß des vergangenen Rechnungsjahres in der Kammereikasse ein Restbetrag von 8110,97 Mk. sich ergeben habe. Bei den Berichten über die Revision der Spar- und Kammereikasse, die zu keinen Erinnerungen Anlaß gegeben, moniert H. V. Peper wieder, daß kein Bürgerordner daran theilgenommen habe. H. V. Dräger fragt den Bürgerordner-Wortführer, ob er ihm amtlich Auskunft geben könne darüber, daß der Magistrat auswärtige Geldinstitute veranlaßt habe, nach hier Geld auf Grundbücks und Häuser zu einem höheren Zinssatze zu leihen, als die Sparkasse ihn verlange, bis um die Prosperität derselben einseitig zu fördern. Der Bürgerordner-Wortführer kann dem Interpellanten eine genügende Antwort nicht geben, dagegen meint H. V. Thoben, Herr Dräger möge wohl Recht haben, doch habe diese Darlehensgeweise wohl nicht einen offiziellen, sondern mehr einen privaten Charakter. Zu Mitgliedern der Baukommission für den Bau der höheren Mädchenschule wurden die Herren Franckel und Carlisch gewählt. Beim dritten Punkt der Tagesordnung: Wahl einer Kommission zur Vorbereitung der Feier des 25-jährigen Bestehens der Stadt Wilhelmshaven, spricht zunächst H. V. Dräger gegen die Feier und beklagt sich bitter über die Regierung, die nichts gethan habe, um Wilhelmshaven in Wirklichkeit zu einer Stadt zu machen. Sie habe die Bauhaftigkeit eher gehemmt als gefördert, Oldenburger Bauern hätten sie beschämt und durch den Verkauf ihrer Bänder eine rege Bauhaftigkeit herbeigeführt, die freilich nur den oldenburgischen Nachbargemeinden zu Gute komme. Peper ist gleichfalls gegen die Feier, weil Wilhelmshaven noch keine 25 Jahre Stadt sei. Obgleich sich keiner der Herren Bürgerordner so recht für die Feier begeistern kann, wird doch eine Kommission, bestehend aus den Herren Schröder, Dräger, Kuh und Franckel gewählt, die mit dem Magistrat die Art der Feier berathschlagend soll. Der vierte Punkt der Tagesordnung handelt von dem Antrag des Magistrats, die Selbstständigmachung der Stadt und die Einführung der Städteordnung bei der Regierung nachzusuchen. Im Monat März, als diese Frage vom Kollegium behandelt wurde, fanden sich mehrere begeisterte Anhänger für diesen Plan. In der gestrigen Sitzung jedoch hatte diese Begeisterung einer recht lässigen Erwägung Platz gemacht und wurde nach längerer Erörterung des Für und Wider die Verfolgung und Lösung dieser Frage als zur Zeit inopportun einstimmig abgelehnt. Der Grund der Ablehnung liegt darin, daß das Kollegium keine Lust hat, der Stadt einen lebenslänglichen Magistrat aufzubürden. Im Verschiedenen theilt der Vorsitzende mit, daß der Magistrat einen gewissen Heimschmerz als Gemeindevater an Stelle des gekündigten Speidtmeyer angestellt habe. Im Weiteren wurde über den Streikfall des Sandstein-Schleifers zum Rathhausbau verhandelt und beschlossen,

den Vergleichsvorschlag desselben der Baukommission, die mit dem Magistrat sich darüber einigen soll, zu übergeben. Dann folgte geheime Sitzung, in welcher Krankenhausaussagen verhandelt wurden. H. V. Peper empfahl, auch diesen Punkt öffentlich zu verhandeln, da die Sache dafür reiz und schon viel zu viel Heimlichkeit damit getrieben sei, die zur Mythenbildung Anlaß gebe. Leider hatte er keinen Antrag gestellt und so blieb es bei dem Vorschlag des Vorsitzenden und wurde über den Krankenhausaussagen geheim verhandelt.

**Wilhelmshaven, 16. Mai.** (Von der Marine.) Laut telegraphischer Meldung an das Oberkommando der Marine ist das Kanonenboot „Loreley“, Kommandant Korvettenkapitän Grolp, am 12. Mai in Galax und der Kreuzer „Sperber“, Kommandant Korvettenkapitän v. Arnoldi, am 13. Mai in Loanda angekommen; der Kreuzer „Sperber“ wird am 18. Mai die Reise nach Kamerun fortsetzen.

**Heppen, 16. Mai.** Am 22. ds. Mts. wird von einem Vertreter des Amtes die amtliche Begehung vorgenommen werden.

**Oldenburg, 16. Mai.** Die Firma Telge, die früher bekanntlich Inhaberin der Oldenburgischen Maschinen- und Elektrizitätswerke war, hat die K. Meyn'sche Reflektierwerke gepachtet und das darin befindliche Verzeugs nebst Betriebsmaterial angekauft.

**Oldenburg, 15. Mai.** In der Sitzung vom 10. Mai hat der Stadtrath 4800 Mark zum Bau des Theaters nachbewilligt und eine gleiche Summe für erforderliche Reparaturen ausgelegt. Die ganze Bausumme beläuft sich auf etwa 516 000 Mk.; ca. 238 000 Mk. waren aus der Brandkasse bezahlt; 160 000 Mk. bewilligte die Stadt früher, dazu jetzt 9600 Mk.; 63 000 Mk. hat der Großherzog für die elektrische Beleuchtungsanlage herbeigegeben. Es wurde im Stadtrath ausgesprochen, daß jetzt die Bewilligungen für das Theater aufhören müßten und die Theaterkommission den Bau endgültig übernehmen möge.

**Osternburg, 16. Mai.** Die oldenburgische Glashütte hat jetzt ihren Geschäftsbericht vom Jahre 1893 veröffentlicht und entnehmen wir demselben folgende interessante Punkte mit dem Vorbehalt, noch einmal darauf zurück zu kommen. In dem Bericht wird zunächst gesagt, daß in Folge des dringenden Angebots deutscher Werke die Preise für Flaschen wieder gesunken seien. Dann wird dargelegt, daß an dem Umstand, keine Dividende vertheilen zu können, die Untreue des Betreters für Nordamerika schuld sei. Uebrigens hat für einen Theil der Rundschaft die Selber einläßt und in seinem eigenen Geschäft verwendet und mußte, um zu retten, was zu retten war, der Agent zum Konkurs getrieben werden. Der Hütte ermußt aus diesem Geschäft ein Schaden von 57 000 Mk., der abgeschrieben werden mußte. Wie immer bei den blindwüthigen Konkurrentenkampf die größere Masse der erzeugten Güter den Ausfall im Preise wettenochgen soll und dadurch eine neue Krise vorbereitet, so sind auch auf der Glashütte 700 000 Kilogramm Glas mehr hergestellt worden als im Jahre 1892. Der Gewinn betragt nach Abzug aller Geschäftskosten, Zinsen u. s. w. 74 597,77 Mk. Dielem Gewinn stehen aber noch gegenüber die statutenmäßigen Abschreibungen, die 32 033,54 Mk. betragen, und der erwähnte Verlust in Amerika von 57 000 Mk. zusammen 89 033,54 Mk., so daß zur Ausgleichung der Gewinn- und Verlustrechnung der Reservefonds für unvorhergesehene Fälle in Anspruch genommen werden mußte. Arbeiter wurden auf dem Werke beschäftigt 591, darunter waren 42 jugendliche, die geahnlten Löhne haben 570 019,81 Mk. betragen, macht auf den Kopf der Arbeiterzahl 966 Mk. im Durchschnitt. In Wirklichkeit scheint der Durchschnittslohn niedriger zu sein, da in der obigen Summe die Gehälter der Beamten mit eingerechnet sein dürften, weil die Bemerkung eingeschaltet ist, daß diese Gesamtlohnsumme ohne Feuerung und Wohnungsgeldzuschuß gemeint sei. Die Lage der Arbeiter scheint sich aber nach dem Bericht im laufenden Jahre noch zu verschlechtern, und dürften dieselben, wenn der Weltmarktpreis nicht steigt, noch eine Lohnreduktion zu gewärtigen haben. Es heißt nämlich im Bericht, die Löhne seien im Verhältnis zu den Verkaufspreisen der Waaren zu hoch und die Konkurrenten zahlten wesentlich niedrigere Löhne. An eine Aufbesserung des Weltmarktpreises sei aber vorausichtlich nicht zu denken. Die Direktion werde daher bemüht sein, nach Kräften Erparungen bei der Fabrikation einzutreten zu lassen. Das heißt mit anderen Worten: die Löhne sollen reduziert werden. Dann aber wird der Lohn für die Höllearbeit in der Glashütte auch unter dem Minimum angekommen sein, das zur Erhaltung der Arbeitskraft nothwendig ist. — Besser als durch diesen Bericht kann der Beweis nicht geliefert werden von dem Waarencharakter der Arbeitskraft und von der Hinfälligkeit der Thraie, daß zwischen Kapital und Arbeit eine Harmonie bestehe, nach welcher das Kapital immer bedenke, daß die Baare Arbeitskraft, aus Fleisch und Blut bestehend, empfiehlt daher den Hird: Dunder'schen Thraieuren, besonders dem Betrefat Bodenbus, das Studium dieses Geschäftsberichtes auf's Angelegenlichsche.

**Bermischtes.**

Die geprellten Militärvereiner. Die „Sächs. Arb.-Ztg.“ berichtet, daß in Hildersdorf bei Chemnitz Ende April unter den dortigen Patrioten große Angst entstand, die bösen Sozialdemokraten möchten das geweihte Siegesdenkmal mit ihrer verhassten Umwurzfarbe deflorieren. Sie hatten deshalb beim Denkmal ein Wachtlokal aufgeschlagen und vom 30. April, Abends 8 Uhr, bis zum 1. Mai früh bewachten abwechselnd fünf Mann das Siegesdenkmal. Und das war ein Opfer! Durch Schlapphüte u. s. w. unkenntlich gemacht, kauerten die tapferen Militä-

vereiner hinter Bäumen und Sträuchern und warteten mit Vammesgeduld, daß ihnen ein Sogel in die Hände fielle. Aber es kam keiner. Die Sozialdemokraten hatten bereits am 29. April von der Gschichte Wind bekommen und sie amärrten sich nicht wenig über die patriotische Ausdauer der tapferen Militärvereiner, die in richtiger Würdigung ihrer Selbstenheit am andern Morgen sagten: „Wenn nur die Sozialdemokraten nichts davon erfahren, sonst sind wir die Hamster!“

— Der Pegafusreiter Stephan, gemeinlich auch Po-Stephan genannt, wird von einem Dresdener Dichtling wegen seines im Fremdenbuch der Partei verbrochenen Verleses folgenbermaßen abgefaßt:  
Wenn Schüller könnt die Berse sehen,  
Die Doktor Stephan hat gemacht,  
Er würd' sich in der Gruft 'rumdrehen  
Und steigen aus des Grab's Nacht.  
Wo einst die Post in alten Zeiten,  
So wach'n und so klappern sie,  
Du kannst den Pegalus nicht reiten,  
Dreum blieb bei Post und Tel'graphie!  
Wenn Juch — dem Weltgericht — die Feilen  
Zerwehnt's kommen zu Gesicht,  
Er schlägt herein mit Donnerkräften  
In Stephan's Bergschutzhütte. —  
Wie kannst Du, großer Stephan, wagen,  
Du Rißer un'er deutschen Post,  
In Berlin klän und frei zu sagen,  
Es schäume schon im Mai — der Post?  
Es blüht und grünt im Mai im Freien,  
Doch reifen wir — giebt's da noch nicht;  
Ich will Dir dein Gedicht verzeihen —  
Schaff' Du hier bald elektrisch Licht.

— Ein Kurpfuscher schlimmer Art wurde vom Dresdener Landgericht in der Person des allerdings längst nicht mehr arbeitenden „Arb.itters“ Ruhland aus dem gleichnamigen Dörflchen bei Hoyerswerda zu 4 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Dieser Winkelbocker hat seit Jahren in der großhändischen Dresdener Bedienung zahlreiche Gläubiger gefunden, an denen er für gutes Geld seine „Ibse Krankheit heilenden“ Mittel versuchte. Diese bestanden aus Schneidenöl, Regenwürmeröl und einigen anderen Ölen, die seit alterher, wie ein als Zeuge vernommener Apotheker ausagte, zu einer sogenannten „Schäferschmiere“ zusammengemischt und noch gegenwärtig von den Bauern zu Viehkurzen vielfach verwendet werden. Ruhland hat das Mittel selbst Taubstummen und Gelähmten mit vielen geheimnißvollen Zeichen auf dem „zept“, natürlich stets erfolglos, vertrieben.

— Im Zeitalter der Elektricität. Die Heilmann'sche elektrische Lokomotive führte am 9. Mai einen schweren Personenzug mit 240 Reisenden in 47 Minuten von Paris nach Nantes. Die Strecke hat 57 Kilometer weit scharfe Krümmungen und Steigungen von sieben Tausendfüßen. Stellenweise betrug die Fahrgeschwindigkeit 105 Kilometer die Stunde, ohne daß die leiseste Unzulänglichkeit beobachtet wurde. Unterwegs begriffen Volksmengen den vorbereitenden Versuch mit Jubel.

— Gewaltsame Impfung. Ueberaus drohliche Vorgänge haben in Amerika die — Pocken zeitigt. In Chicago herrscht seit einiger Zeit eine Pockenepidemie, die schon einige tausend Erkrankungen verursacht und sich auch nach anderen Städten der Union verbreitet haben soll. Man kennt die Furcht der Amerikaner vor ansteckenden Krankheiten. Sie, die häufig mit dem geladenen Revolver in der Tasche umherlaufen und sich anschließen, zeigen eine geradezu kindliche Furcht vor Krankheiten. Eine ähnliche Panik wie zur Zeit der Hamburger Choleraepidemie haben jetzt die Pocken in Amerika, in dem man keinen Impfwang kennt, hervorgerufen. Jedermann will sich jetzt impfen lassen und die Impfstoffe haben alle Hände voll zu thun. Hygienische Vorbeugungsmaßregeln sind ein schönes Ding, aber wenn sie mit solchem Ueberreifer ausgeführt werden wie gerade jetzt von der Stadterwaltung zu Newyork, dann wirkt es ungemein tönisch. Obwohl in Amerika ein gesetzlicher Impfwang nicht besteht, haben die Newyorker doch eine zwangsweise Impfung der armeren Volksschichten angeordnet. Am Mittwoch der vorigen Woche wurden dort über 6000 Personen auf Anordnung des Gesundheitskommissars Emery geimpft. Die Impfstoffe „arbeiteten“ hauptsächlich in den von Juden bewohnten Straßen, wie Moore-, Ewen- und Humboldtstraße. Umgefaßt 150 Polizisten begleiteten die Ärzte in die Häuser und vertheilten irdenwache Fluchtwortche der Widerstrebenden. In der „Globe Music Hall“ war gerade eine Benefizvorstellung zum Besten von Frä. May Clifford im Gange, als die Blaurocke und Ärzte auch dort eindringen. Fräulein Friba von Norton führte zur Zeit einen Tanz auf, aber sie gab das Tanzen auf, als ihr bedeutet wurde, daß sie sich sofort der Impfung unterwerfen müsse. Ihre Protestirenen war vergeblich; sie wie alle anderen Schauspieler und Zuschauer wurden geimpft. Man denke sich den Spektakel, den das gab. Ein Politiker pochte energisch auf seine individuelle Freiheit und wehrte sich mit Händen und Füßen, aber zwei Polizisten hielten ihn so lange fest, bis die Ärzte ihn geimpft hatten. Die Vorstellung war über eine Stunde unterbrochen, ob sie nachher fortgesetzt wurde, möchten wir bezweifeln.

**Leitung.**

Für den Parteifonds sind bei uns eingegangen: Von einem Unbekannten Mt. 1.— die Rektion.

**Fahrplan des städt. Dampfers „Edwarden“**  
zwischen Wilhelmshaven und Ewarderbrunn,  
Gültig für die Zeit vom 1. Mai bis 15. September 1894.  
Von Wilhelmshaven 7.15 Vorm. Von Ewarderbrunn 8.00 Nachm.  
" " 10.30 " " 11.10 " "  
" " 2.00 Nachm. " 2.40 Nachm.  
" " 3.30 " " 4.10 " "  
" " 7.40 " " 8.30 " "

**Spottwasser.**

Do nerstag den 17. Mai. Vorm. 11,36 Nachm. 11,57

### 532 Häuser-Verkauf.

Zwei an der Luitfenstraße belegene, dem Herrn Maurermeister Joh. Saps zu Bant gehörige

### Häuser

stehen unter meiner Nachweisung billig zu verkaufen. Der größte Theil des Kaufgeldes kann gegen übliche Zinsen stehen bleiben.

Wilhelmshaven, 16. Mai 1894.

**J. Braunschweiger,**  
Mandatar.

### 18000 Mark

auf erste sichere Hypothek anzuleihen gesucht.

Von wem? ist zu erfahren in der Expedition d. Bl.

### Billiger wie jede Konkurrenz!

**Trauer-Kränze,**  
Lorbeer-Kränze, Palmen-Kränze  
in jeder Preislage.  
Ferner empfehle ich:

**Blühende Pflanzen sowie  
Blatt-Pflanzen.**

Jede Bestellung wird sofort ausgeführt.  
Frau **Wwe. Zwingsmann,** Bant, nimmt für mich Bestellungen entgegen.

**Oscar Renken,**  
Kunst- und Handelsgärtner,  
Wilhelmshaven, Roonstraße 39.

**Th. Schmidt**  
24 Börsenstraße 24  
empfiehlt

**Unterzieh-Beuge aller Art**  
für Herren, Damen u. Kinder,  
fertige Damen- und Kinder-Schürzen  
in schöner Auswahl.

**Wolle, Fsb. von 2,20 Mk. an, an,  
Säckelgarn, Knöpfe,  
Beisartikfel  
und sämmtliche Näh-Utensilien.  
Preise billigst.**

**Wohnungs-Veränderung.**  
Meiner werthen Kundsch. zur Nachricht,  
dass ich jetzt

**Wilhelmshavenstr. 5<sup>II</sup> wohne.**  
Frau **Kühn, Plätterin.**

Bestellungen werden auch Grenzstraße 82,  
1 Tr., sowie Neue Wilhelmshavenstraße  
(Schlöffer's Haus), 2 Tr., gern entgegen-  
genommen. D. D.

**Das Pfand- und Leih-Geschäft**  
von

**J. H. Paulsen,**  
Bant, verl. Roonstraße,  
empfiehlt sich zur Annahme von Möbeln,  
Bettten, Uhren, Gold- und Silber-Sachen,  
Herren- und Damen-Garderoben,  
— sowie —

sonstigen Gegenständen aller Art.

**Zu vermieten**  
zum 1. August eine dreizimmer. Usterwohnng. 3.  
Miethz 160 Mk. **H. Bartels,** Grenzstr. 57.

**Gutes Logis für 1 oder 2 ig. Leute.**  
Wilhelmshavenstraße 17, oben.

Das Spezial-Wäsche- und Ausheuer-Geschäft von  
**C. Raabe, Roonstr. 74, beim Rathhaus**  
verkauft nach allen Gegenden der Welt  
doppelt gereinigte Bettfedern u. Daunen sowie fertige Betten  
im Preise von 30 Mark bis zu den Elegantesten.

### Wer sich gegen

Gicht, Rheumatismus,  
Erfältung schützen will,  
trage die berühmten  
Östlichen Flanel-  
henden, welche sich zufolge ihres edlen Materials, bester  
Herstellung und unerreichter Dauerhaftigkeit seit vielen Jahren  
allgemeiner Anerkennung erfreuen. Preis pro Stück 6 Mark.  
Man wende sich an

Siegmond Oh junior in Wilhelmshaven,  
Siegmond Oh junior in Lehe,  
Siegmond Oh junior in Geestemünde.

### Farben

für Maler und Maurer, trocken und in Öl gerieben, sowie Lacke,  
Terpentinöl, Slecatif, Pinsel etc. empfiehlt billigst

**Rich. Lehmann,**  
Bismarckstr. 15.

**J. Braunschweiger**  
Rechnungsführer und Mandatar.  
Sprechstunden

in meinem Hause jederzeit; außerdem bei  
A. Wendland jeden Dienstag und Freitag,  
Abends von 5—8 Uhr.

**Als geübte Schneiderin**  
empfehle mich in und außer dem Hause.  
**Marie Neumann,**  
Marktstraße 31, 2 Tr.

**Gesucht**  
zwei jugendliche Arbeiter.  
**R. Frerichs,** Schieferdeckermeister,  
Lombdich.

**Zu vermieten**  
zum 1. Juli eine vierzimmerige Etagen-  
wohnung mit allem Zubehör.  
**G. C. Werner,** Banterstraße 2.

**Zu vermieten**  
zum 1. August eine dreizimmerige Ober-  
wohnung.  
Grenzstraße 16.

**Zu vermieten**  
zum 1. August eine Unter- oder eine  
Etagenwohnung.  
**H. Grulms,** Grenzstraße 82.

**Verloren**  
am 1. Pfingsttage eine Rolle **Noten** auf  
dem Wege von **Bant nach Schaar.**  
Abzugeben gegen Belohnung i. d. Exp. d. Bl.

**Schon geräucherter  
Rindfleisch**  
im Anschnitt à Pfd. 1 Mk., per ganze  
Schinken à Pfd. 90 Pf.

**H. Sosath,**  
Bismarckstraße.

**Buchhandlung des „Vorwärts“**  
Berlin S.W., Brudstraße 2

Geben beginnt in unserem Verlage ein neuer  
Lieferungswert, das für alle politisch thätigen  
Kreise von weitestem Interesse ist:

**Leipziger Hochverraths-Prozess**  
über  
**Debel, Liebkecht, Seydner.**  
Mit einer historischen Einleitung von W. Liebkecht.  
Neue Ausgabe in 20 Lieferungen.

Zur Empfehlung dieses Wertes heufen wir  
uns auf den an anderer Stelle dieses Blattes er-  
schienenen Artikel. Das Werk ist ein unverbrüch-  
liches Document zur Kenntnis der Verhältnisse  
sichs, geradezu ein Kennzeichen der sozialistischen und  
Revolutionären Literatur bis zum Anfang der sieb-  
ziger Jahre.

Die Lieferungen erscheinen in 30 Nummern  
von je 14 Tagen; das erste Heft ist bereits er-  
schienen, Heft 2 erscheint am 26. Mai, Heft 3 am  
9. Juni u. s. w. Preis pro Heft (3 Bogen) 20 Pf.  
Bestellungen sind zu richten an die

Expedition des Nordd. Volksblattes, Bant.

**Eine möblierte Stube zu vermieten.**  
Börsenstraße 15, 1 Et. I.

### Sensationell!

**Selbstthätige Fasshähne!**  
Öffnen und schließen sich von selbst Luft-  
dicht ab. Kein Nachtropfen!

**Selbstthätige Luftzuführer!**  
Vermitteln ohne jegliches Zutun die zum  
Abzapfen nötige Luft und lassen keinen  
Alkohol oder Kohlenäure entweichen. Kein  
abgekandertes Bier mehr!

Diese neuen patentierten Erfindungen sind  
ungemein werthvoll für Birthe, Wein- und  
Bierhändler, Kaufleute, Kneipen u. s. w.,  
sowie für jeden größeren Haushalt.

**Alleinige Niederlage bei**  
**J. Diermann, Oldenburg,**  
Saarenstraße 10.

### Trauerfalls halber

bleibt mein Geschäft  
Donnerstag den 17. Mai  
geschlossen.  
Wilhelmshavener Kleiderfabrik  
Louis Leeser.

### Achtung!

Es wird gebeten, die noch aus-  
stehenden **Sammellisten für die**  
**streikenden Tischler** baldigst ab-  
zuliefern bei

**B. Bümmerstede,**  
Neue Wilhelmshavenstr. 21.

**Gemeinsame Ortskrankenkasse  
der Schuhmacher.**

Montag den 21. Mai 1894,  
Abends 8 1/2 Uhr

### General- Versammlung

bei Herrn Chr. Sübner.  
Tages-Ordnung:

1. Wahl eines Vorstandsmitgliedes der  
Arbeitnehmer.
  2. Erhöhung der Beiträge.
  3. Verabfolgung der Leistungen.
  4. Verschiedenes.
- Der Vorstand.

### Gesangverein „Harfe“.

Die nächste Gesangsstunde findet  
am **Sonnabend den 19. Mai,**  
Abends 8 1/2 Uhr, im neuen Vereins-  
lokal, bei Herrn **Sadewasser** statt.  
Der Vorstand.

### Kinder-Kursus

beginnt **Sonnabend, 19. Mai,** im Saale  
des Herrn **Frier,** Rüstinger Hof, Ummen-  
straße. Bedingungen mit Liste liegen bei  
Herrn **Frier** aus. Anmeldungen nimmt  
Herr **Frier** und der Unterrichtsleiter in seiner  
Wohnung täglich von 3—8 Uhr entgegen.

**H. Turrey, Tanzlehrer,**  
Bismarckstraße 30.

### Codes-Anzeige.

Heute Nachmittag 3 1/2 Uhr ent-  
schlieft nach langem schwerem, mit  
Gebuld ertragenem Leben unsere liebe  
Tochter, Schwester und Schwägerin  
**Emma Elise Cornelius**  
im Alter von 11 Jahren 8 Monaten.  
Dies bringt zur Anzeige im Namen  
der Hinterbliebenen

**F. Neumann**  
nebst Familie.

Bant, den 15. Mai 1894.  
Die Beerdigung findet am Sonn-  
abend den 19. Mai, Nachmittags  
2 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Neue  
Wilhelmshavenstraße 61, aus nach  
dem Banter Friedhofe statt.

Wulf & Francksen		Einschlängige Betten Nr. 10		Einschlängige Betten Nr. 10b		Einschlängige Betten Nr. 11		Einschlängige Betten Nr. 12	
aus roth-grau gestreift. Atlas mit 16 Pfund Federn.		aus roth-grau gestreift. Atlas mit 16 Pfund Federn.		aus roth-bunt gestreift. Atlas mit 16 Pfund Federn.		aus rothem oder roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbdaunen.		Oberbett aus rothem Daunen- körper, Unterbett aus roth. Atlas mit 16 Pfund Daunen u. Federn.	
Oberbett	10,25	Oberbett	10,25	Oberbett	13,50	Oberbett	17,50	Oberbett	22,—
Unterbett	7,—	Unterbett	7,—	Unterbett	13,50	Unterbett	17,50	Unterbett	20,50
2 Rippen	7,—	2 Rippen	7,—	2 Rippen	9,—	2 Rippen	10,—	2 Rippen	12,—
WR. 27,50		WR. 27,50		WR. 36,—		WR. 45,—		WR. 64,50	
zweischläfig WR. 31,—		zweischläfig WR. 31,—		zweischläfig WR. 40,50		zweischläfig WR. 50,50		zweischläfig WR. 61,—	

Redaktion, Druck und Verlag: Paul Zug in Bant.